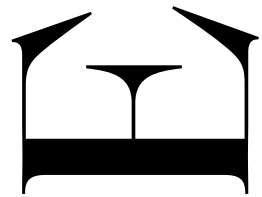


SCHÄUM MAL HER



Das Schweizer Kollektiv Soeder steht für bewussten Konsum und bietet in seinen Läden ein Sortiment an, das so natürlich und fair wie nur möglich ist – seine Pflegelinie produziert das Kollektiv sogar selber. Wir haben die Seifenfabrik nahe Zürich besucht.



Eine Jeans. Eine Wasserkaraffe. Ein Kerzenständer – nichts Neues? Stimmt. Und trotzdem macht das Label Soeder einfache Alltagsgegenstände zu etwas Besonderem. „Wir verkaufen nicht nur Waren, wir vermitteln einen Wert“, sagt Hanna Åkerström, die Soeder mitgegründet hat. Die gebürtige Schwedin steht im gleichnamigen Laden im Zürcher Kreis 4, welcher im Jahr 2013 eröffnet wurde. Hier drinnen stammt alles aus nachhaltiger Produktion: Die Jeans sind aus Raw Denim und GOTS-zertifiziert, die verschiedenfarbigen Karaffen aus recyceltem Glas, die Kerzenständer aus Messing werden in einer betreuten Werkstätte im aargauischen Kleindöttingen hergestellt.

Im hellen Geschäft dominieren Naturmaterialien. Auf den schlichten Holzregalen liegen Gegenstände, die in jedem Haushalt zu finden sind. Auch Hanna Åkerström passt in die aufgeräumte Atmosphäre: Ihr knielanges schwarzes Jerseykleid ist aus Eigenproduktion, die feine Silberkette mit Bronzanhänger ihr einziger Schmuck. „Wir haben hier alles selber gebaut, eingerichtet und sogar gestrichen“, sagt die 38-Jährige. Und während alle vom Ladensterben sprechen, eröffneten sie und ihr Team weitere Filialen in Basel und einen Shop in St. Gallen.

Das Geheimnis ihres Erfolgs? Identität! Jedes Produkt verkörpert die Soeder-Philosophie des bewuss-





ten Lebens. Als Hanna Åkerström mit ihrem Mann Johan Olzon das Unternehmen gründete, fragten sie sich, was ihnen wichtig ist. Sie wollten selber produzieren. Dinge herstellen, die ökologisch sinnvoll und „50 Jahre haltbar sind“. Johan arbeitete damals für den Zürcher Taschenproduzenten Freitag, und Hanna war als Architektin tätig. Beide sind in Schweden aufgewachsen, haben sich aber in der Schweiz kennengelernt und sich verliebt. Heute leben sie mit ihren drei Kindern in der Stadt Zürich. „Bei der Arbeit sind wir uns eigentlich immer einig. Vor allem beim Design teilen wir die gleichen Vorstellungen“, sagt Hanna Åkerström. Geradlinige Formen, klare Funktionalität – ganz im nordischen Stil.

Das Paar plus Johans Jugendfreund Karl Westbom bilden heute die Geschäftsleitung eines 18-köpfigen Kollektivs. Jeder Einzelne ist Teilhaber und Spezialist auf seinem Gebiet. Grafiker, Schneider und Designer arbeiten projektbezogen für Soeder, übernehmen für ihren Bereich Verantwortung. Ist ein Objekt entworfen, wird es in der Schweiz oder in Europa aus nachhaltigen Materialien und unter fairen Bedingungen produziert. „Weil wir auf Zwischenhändler verzichten und direkt bei den Herstellern bestellen, können wir ein gutes Preis-Leistungs-Verhältnis anbieten. Die Leute sind oft erstaunt, dass unsere Jeans aus Bio-Baumwolle unter 90 Euro kostet“, sagt Hanna Åkerström. Mit ihrer Pflegelinie ist die Firma noch einen Schritt weiter gegangen: Produziert wird gleich selber.

20 Fahrradminuten vom Zürcher Laden entfernt übertönt dröhnende Gitarrenmusik die monotonen Fabrikgeräusche. Seit morgens um sechs Uhr schießen in der Soeder-Fabrik in der Gemeinde Schwerzenbach kleine Cremetuben aus der Abfüllmaschine. „Momentan arbeiten wir in zwei Schichten. Schluss ist jeweils um Mitternacht“, sagt Johan Olzon. Mit seinen roten Haaren und dem vollen Bart würde es nicht erstaunen, käme er direkt vom Baumfällen aus irgendeinem entlegenen Wald. Dabei ist vor allem die Fabrik Johans Reich – hier, wo es piepst, hämmert, zischt. Über den Lärm legt sich ein feiner Duft von Rosmarin, Lavendel, Salbei. „Unsere Pflegeprodukte sollen unverfälscht sein. Deshalb verwenden wir ausschließlich natürliche Rohstoffe“, sagt der 37-Jährige und führt in sein Labor.

In den Metallregalen stehen unzählige Behälter und Gläser, alle gefüllt mit ätherischen Destillaten. „Synthetische Düfte vermitteln ein falsches Bild. Die Mehrheit ist zu rein und verliert dadurch den ursprünglichen Charakter.“ Johan schraubt den Deckel einer Flasche auf, führt sie zur Nase. „Gras und Feuchtigkeit, das macht Vetiver aus. Wir haben verlernt, wie die Natur wirklich riecht.“ Genau aus diesem Grund sind die Seifen, Lotions und Deos von Soeder ungewöhnlich. „Wir sind Quereinsteiger und wissen genau, was wir wollen. Die Düfte kombinieren wir rebellisch und nicht nach

»Natürliche Seifen nehmen immer die Farbe der Öle an. Verwendet man zum Beispiel Hanföl, wird sie grün. Weiß hingegen ist ein Indikator für Metalle.«
— Johan Olzon



»Wir haben verlernt, wie die Natur wirklich riecht.«
— Johan Olzon



100



Lehrbuch. Unsere Quellen sind Händler, alte Apothekerbücher, YouTube.“

Mittlerweile sind auch große Kunden auf den Geschmack gekommen. So mischte Johan Olzon für ein Schweizer Unternehmen einen Duft, der nach Bündner Wald nach einem Regen im Herbst riecht, oder entwickelte für ein Restaurant eine Seife mit Kaffeebohnen. Seit Kurzem ist Soeder sogar über den Wolken erhältlich – die Businesspassagiere der Schweizer Fluggesellschaft Swiss können sich mit einer leichten Gesichtscrème des Labels erfrischen. Die Duftnote: Alpenkräuter.

Angefangen hat alles in der Küche von Hanna Åkerström und Johan Olzon. Das Paar wollte eine Seife herstellen, die vollkommen aus natürlichen Bestandteilen besteht. „Wir haben sogar versucht, selber ätherisches Öl zu gewinnen, es dann aber bald gelassen. Ein Lavendelbusch ergab beim Destillieren einen Tropfen Öl“, er-

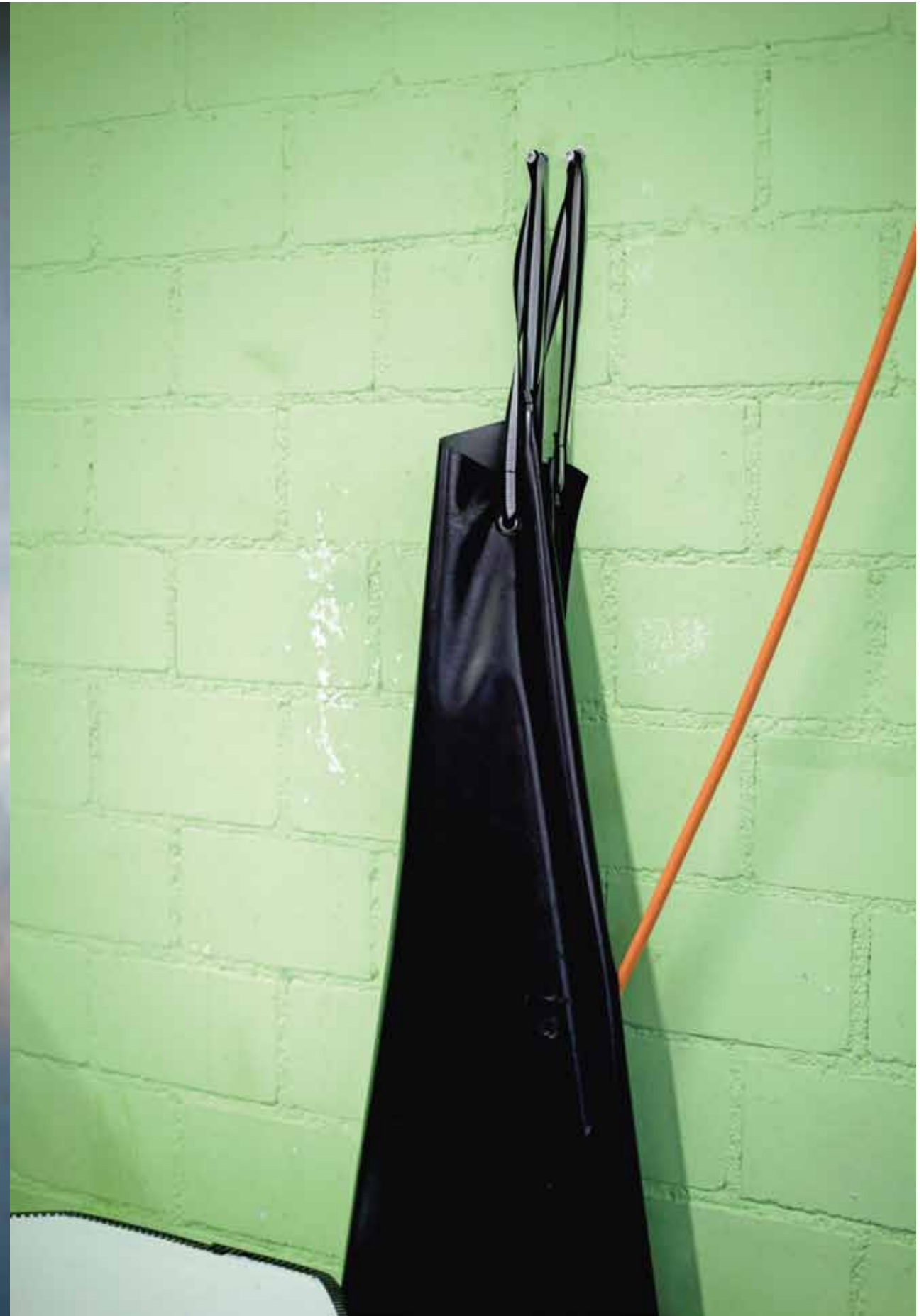
101

innert sich Hanna Åkerström. Der Ertrag bei Pflanzen liegt generell bei 0,01 bis 0,1 Prozent. Das heißt, 1000 bis 10.000 Kilo ergeben einen Liter Öl. Vor allem Silikon und Plastik waren ein Tabu für die neue Pflegelinie. „Die meisten Seifen sind eigentlich Waschgels, die Sulfate enthalten. Sie schäumen zwar schön, sind aber weder für den Körper noch für die Umwelt besonders gut verträglich“, sagt ihr Mann. „Seife ist kein geschützter Begriff, oft wird unter diesem Namen einfach ein Gemisch von Tensiden verkauft, die von großen Chemiekonzernen hergestellt wurden. Da gibt es null Transparenz. Echte Seifen bestehen aus Öl, Salz und Wasser.“ Soeders Pflegemittel sind alle 100 Prozent biologisch abbaubar – sogar das Gleitmittel. Den Silikoneffekt übernimmt Mariendisteleextrakt, Teebaum, Lavendel und Thymian sorgen für einen anregenden Duft und wirken sogar antibakteriell.

Als Erstes mischt Johan Olzon für seine Seifen Öle aus Kokosnuss, Mandeln, Hanf, Oliven, Karotten, Avocado oder Aprikosenkernen. Alle sind kalt gepresst und in Bio-Qualität. Dann fügt er Kaliumhydroxid, Glycerin und Wasser hinzu, füllt das Gemisch in einen 1000-Liter-Tank und wartet, bis eine klebrige Masse entsteht. Am Schluss kommen noch Wasser, Weizenproteine und Honig dazu. Letzteren liefert Imkerin Heidi Meyer aus dem Zürcher Oberland jeweils höchstpersönlich in die Fabrik. „Wir haben ganz verrückte Dinge im Lager rumstehen“, sagt Johan Olzon. „Zum Beispiel den Behälter mit Stammzellen, natürlich von französischen Himbeeren.“ Bevor es eine neue Kreation in die Flasche schafft, durchläuft sie Tausende Testdurchgänge – in der Fabrik und zu Hause. „Nach jedem morgendlichen Duschgang und jeder Haarwäsche bei unseren Kindern muss ich einen detaillierten Bericht abgeben“, sagt Hanna Åkerström und lacht.

Der neuste Clou von Soeder: Hartseifen. „Diese Machart ist am urtümlichsten. Ich finde, dass man als Seifenhersteller eine Verantwortung gegenüber dem Produkt und seiner Geschichte hat“, sagt Johan Olzon. Zudem spielt auch der ökologische Gedanke mit – für Hartseifen braucht man in der Verarbeitung weniger Wasser. Es sind gerade mal 30 bis 40 Prozent. Bei Flüssigseifen liegt der Anteil bei etwa 50 Prozent. Ein weiterer Unterschied: Die Seifen werden in einem sogenannten Kaltprozess hergestellt. Das heißt, das Öl-Lauge-Gemisch wird nur leicht erhitzt und danach in Blöcke von etwa zwölf Kilo gegossen. Dort trocknet die Masse erstmals aus, wird danach aus der Form genommen und zurechtgeschnitten. Am Schluss reifen die Seifen nochmals zwei Monate nach – alles sehr zeitintensiv.

Soeder wäre aber nicht Soeder, wenn sie sich stur an Traditionen halten würden. Die Blockseifen sind ideal für neue Spielereien. So kommen Kohle und Moor zum Einsatz, wirken aktiv pflegend und verleihen den Seifen eine wunderschön schwarz-braune Farbe. „Natürliche





Seifen nehmen immer die Farbe der Öle an. Verwendet man zum Beispiel Hanföl, wird sie grün. Weiß hingegen ist ein Indikator für Metalle“, erklärt Johan Olzon. In die Läden kommen die Hartseifen ohne Verpackung, man wiegt sie ganz einfach ab und nimmt seinen Block mit – wie beim Gemüsehändler. Schon bei den Flüssigseifen versucht das Unternehmen, so wenig Abfall wie möglich zu verursachen: Die Glasflaschen lassen sich in verschiedenen Geschäften nachfüllen. Bereits die Hälfte aller Seifenverkäufe wird auf diese Weise getätigt.

Klassische Hierarchien gibt es übrigens bei Soeder nicht, jeder der 18 Teilhaber kann Verbesserungsvorschläge anbringen. „Als wir das Unternehmen gründeten, wussten wir, dass wir mit unseren Freunden arbeiten möchten“, sagt Hanna Åkerström. Im Spätsommer verwandelt sich die Fabrikrampe in Schwerzenbach jeweils für einen Abend in ein kleines Stück Schweden. Dann feiert die Soeder-Familie das traditionelle schwedische Krebsfest. Sie trinken, essen und schmieden gemeinsam Pläne. Sie wollen nicht mehr mit Plastik arbeiten, träumen von Seifenfabriken auf anderen Kontinenten, von eigenen Blumenfeldern in der Schweiz. Und vor allem: von einer besseren Welt. ●

Johan Olzon im Soeder-Labor, wo die natürlichen Seifen entstehen.

